

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

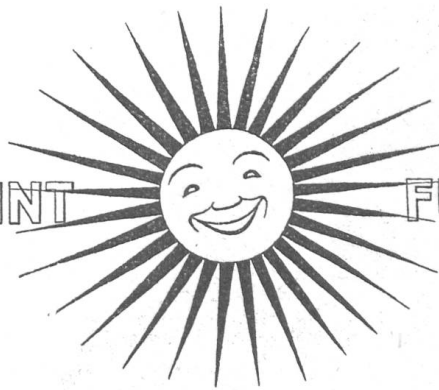
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

ES gibt viele unter uns, welche in dem Wahn leben, unser kleines Land sei recht eigentlich das Zentrum der Erde und ihr Lokalblatt das bedeutendste der Weltblätter, dessen Leitartikel von sämtlichen Staatsmännern mit grösster Spannung erwartet und gelesen würden. Man muss lange im Ausland gelebt haben, bis es einem klar wird, wie wenig eigentlich die Ausländer von uns wissen. Sogar diejenigen, die gelegentlich ihre Ferien bei uns verbringen, betrachten uns in der Regel als ein Volk von Hirten und Hotelportiers, das hauptsächlich von Trinkgeldern der Fremden lebt. Die Hirten beschäftigen sich allerdings auch noch mit Kühen, aber auch für sie sind die Trinkgelder eine wichtige Nebeneinnahme, und zu diesem Zweck blasen sie das Alphorn. Wir, die wir wissen, dass dem nicht so ist, entrüsten uns mit Recht über diese Missachtung. Aber sind wir an den Missverständnissen wirklich ganz unschuldig?

GEWISS, wollte man nur auf unsere Schulgeschichtsbücher und unsere Schützenfestreden abstellen, so wären wir eine sehr selbstbewusste Nation. Wir, die tapfern Eidgenossen, die immer gegen eine übermächtige Mehrzahl unsere Freiheit verteidigt haben, wir Schweizer knien nur vor Gott. Leider erweist sich aber das nationale Selbstgefühl im praktischen Leben bedeutend weniger stark, und nicht selten überschreiten wir die Grenze, welche die Selbstachtung ziehen sollte.

SO wird in einer der letzten Nummern der Schweizerischen Hotelrevue mit Bedauern konstatiert, dass die ungebundene Art, wie sich unser politisches Le-

ben auswirkt, dem Interesse des Reiseverkehrs zuwiderlaufe. In Frankreich und ähnlich organisierten Staaten ärgere man sich über die Manifestation unserer Fronten, in Deutschland und Italien aber über das mangelnde Verständnis, mit der unsere Presse den nationalsozialistischen und faschistischen Ideen begegne. Dann heisst es wörtlich: «Die Arbeit unserer zentralen Propagandastellen darf nicht länger durch die vielfach unsachliche Haltung gewisser Zeitungen durchkreuzt werden: vielmehr muss die Hotellerie mit aller Energie verlangen, dass unsere Tagespresse bei Beurteilung des Auslandes die im Interesse der Volkswohlfahrt gebotene Sachlichkeit und Zurückhaltung allseitig an den Tag legt.»

GEWISS, der Kunde hat immer recht und wir wollen es dem schwergeprüften Hotelier nicht verargen, wenn er in seinem Betrieb aus geschäftlichen Gründen jedes Politisieren vermeidet und versucht, dem Juden ein Jude und dem Griechen ein Grieche zu sein. Auch wir andern sind gerne bereit, für die Fremdenindustrie Opfer zu bringen, auf Auslandsreisen zu verzichten usw. Aber keine Rede kann davon sein, dass wir aus sogenannten volkswirtschaftlichen Gründen uns davon abhalten lassen wollen, uns mit den gegenwärtigen, tiefgründigen, politischen Umwälzungen so oder so aktiv auseinanderzusetzen. Möge das dem Ausland gefallen oder nicht. Lieber schnallen wir den Gürtel noch etwas enger, als dass wir uns dazu hergeben, grosse, geistige Güter wie das Recht der freien Meinungsäusserung zugunsten einer aktiveren Zahlungsbilanz zu verkaufen.